

PREDIGT AM SONNTAG
MISERIKORDIAS DOMINI (30. APRIL 2017)
PREDIGTTEXT: EZECHIEL 34*

Liebe Gemeinde!

Manchmal sprechen mich Menschen mit dem Titel „Pastor“ an. Dann weiß ich meistens, dass diese aus dem Norden Deutschlands kommen, wo man das gern statt „Pfarrer“ sagt.

Inhaltlich ist das eigentlich auch schöner, denn Pastor bedeutet ganz klassisch-bib-
lisch: *Hirte*. Der Pfarrer als Hirte. Natürlich kann man das gern zu mir sagen. Aber:
Fühle ich mich damit wirklich angesprochen? Ehrlich gesagt, nein. Das kommt mir
doch irgendwie sehr unzeitgemäß vor, passt nicht mehr in diese Zeit und zu dem ei-
genen Rollenverständnis.

Denn, genau genommen, wären Sie und ihr hier alle „meine Schafe“. Wenn man in
dem Bild bleiben wollte. Und das klingt doch auch irgendwie komisch und unpas-
send.

Schließlich gibt es diese riesige Distanz nicht mehr. Ich fühle mich anderen Gemein-
demitgliedern auch nicht überlegen, sondern habe eine spezielle Aufgabe: das Evan-
gelium möglichst fachgerecht auszulegen und heutigen Menschen nahezubringen.
Durch Predigt und Gottesdienst, Seelsorge und auch durch Unterricht in der Schule
oder mit den Konfis und anderes mehr. Wenn man das eine „Hirtenaufgabe“ nennen
will, meinetwegen. Aber es ist doch etwas Anderes als im früheren Verständnis.
Und wie sind „echte“ Hirten heute so? Hin und wieder kann man mal welche im Ur-
laub oder sogar selten hier in Sonnenberg sehen. Ist aber schon lange her, meine
letzte Begegnung mit einer Herde.

Ein Interview in Auszügen mit einem Hirten, besser gesagt einem Schäfer, Simon
Maier, der damals 38 Jahre war, bringt es uns ein bisschen näher, mit der Frage:

Was ist Ihr Traum vom Leben?

„Habe ich mich noch nie gefragt“, antwortet er. „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen als Schafe hüten. Ich bin einfach froh, weg zu sein von der Straße.“

Haben Sie eine Freundin?

„Nein. Frauen möchten heute frei sein und nicht mit einem Schäfer ziehen. So Frauen gibt es ganz selten. Vorerst sind mir die Schafe wichtiger.“

Sie lieben Ihre Schafe, wie sie sind?

„Freilich. Ich gebe ihnen Streicheleinheiten und auch schon mal ein Stück Brot oder einen Apfel von meiner Brotzeit. Gut gefüttert ist halb geputzt. Die stehen in voller Blüte da, ohne Genmanipulation.“

Für viele Menschen sind Haus und Garten das Glück auf Erden. Für Sie nicht?

„Nein, ich bin draußen am zufriedensten. Der Himmel ist meine Decke. Gerade jetzt ist es am allerschönsten. Alles wird grün und fängt zu blühen an. Und der Vogelgesang draußen! Etwas Schöneres gibt es doch gar nicht. Wenn ich morgens in der Früh aufstehe und die Vögel singen höre, das ist der Wahnsinn!“

Also, ganz interessant. Die wichtigste Aussage für uns ist sicherlich einerseits die Frage: *Sie lieben Ihre Schafe wie sie sind?* Und das bestätigt der Hirte oder Schäfer. Er gibt Ihnen Streicheleinheiten und füttert sie. Und:

Der Himmel ist für ihn seine Decke. Das sind doch wunderbare Aussagen, auch wenn man sie ins Religiöse überträgt.

Und wie ist das *in der Bibel*? Dort finden wir allerdings den Hirten schlechthin. Im Neuen Testament sagt es Jesus so: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“

Ich denke, Jesus nehmen wir diese Sätze sofort ab. Er hat tatsächlich sein Leben gegeben für alle Menschen, die an ihn glauben. Hier *passt* das Verhältnis zwischen Hirte und Schaf irgendwie. Und das hat ein großes Vorbild im *Alten Testament*. Vermutlich kennen alle von uns den berühmten Psalm 23, wo es heißt: *Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, also einer Wiese,*

und führet mich zum frischen Wasser.

Usw., eine der schönsten und bedeutendsten Psalmen für uns, in dieser Form von Martin Luther übersetzt.

Aber es gibt in der Bibel noch eine weitere Verwendungsweise für den Hirten, die nicht so positiv klingt. Gemeint sind die *Hirten Israels* zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Funktion. Nämlich nicht als Schäfer, die ihre Herde weiden, sondern als Herrscher über ihr Volk. Und das machen diese wohl nicht besonders gut, wie wir beim Propheten Ezechiel lesen: [Predigttext am Ende!]

Das sind starke Worte, und manch einer von uns wird sie wohl auch direkt auf die Gegenwart beziehen.

Doch blicken wir erst zurück. Wer war dieser Prophet überhaupt, Ezechiel genannt, manche sagen auch Hesekiel?

Er lebte im sechsten Jahrhundert vor Christus und war der Sohn eines Priesters und gehörte wohl einer Gruppe von im Jahr 598 v. Chr. verschleppten Israeliten an, war also wie viele andere der Jerusalemer Oberschicht im Exil, in babylonischer Gefangenschaft.

Ezechiel lebte dann in Babylon und begann dort im Alter von 30 Jahren als Prophet. Insgesamt wirkte er so 20 Jahre im babylonischen Exil-

Ezechiel erinnerte immer wieder an das verantwortungslose Handeln die Könige Israels, welches die jetzige schlimme Lage im Exil erst verursacht hatte, wie er es sah. Zum Beispiel, weil sie nicht auf die Worte der anderen Propheten gehört hatten, die vor dem Unheil warnten.

Bis Nebukadnezar II, König vom damals mächtigen Babylonien, Jerusalem besiegte und die tonangebenden Leute von dort verschleppte.

Wehe den Hirten Israels, aber was haben diese eigentlich getan, außer nicht auf kluge Ratgeber zu hören? Sie haben sich vor allem *um sich selbst gekümmert*, „sich selbst geweidet“, wie Ezechiel das ausdrückt.

In die eigene Tasche gewirtschaftet vielleicht, ihren Hof prunkvoll ausgestattet und

Feste gefeiert, nicht auf den wahren Gott Israels vertraut, *Jahwe*. Sondern sich fremde Götter hereingeholt und deren Tempel bestückt und ihre Feste begangen. Harte Kritik an den Herrschenden und auch deutliche Worte zur Sozialpolitik, wenn man das so sagen darf, war von den Propheten üblich.

Die Armen und die Witwen beispielsweise sollten versorgt sein. Könige sollten sich um ihr Volk kümmern, denn ihr Amt war ihnen von Gott anvertraut. Sie durften nicht einfach machen, was sie wollten.

Das lässt sich selbstverständlich auch auf die Regierenden heute übertragen. Viele von diesen fühlen sich durchaus Gott verpflichtet, wenn auch nicht alle im christlichen Glauben.

Und dennoch ist es ihre Pflicht, für ihre Bürger, ihre Wähler, ja im Extremfall selbst für ihre „Untertanen“ da zu sein.

Ob das nun in der Türkei ist oder in Russland, in Ungarn oder Syrien, und auch in den USA haben wir im Moment Bauchschmerzen, wenn wir an diese sehr ruppige und oft willkürlich erscheinende Weise des Regierens denken. Vor allem bei den Gefahren, die dadurch weltweit drohen.

Ein Regierungschef oder eine -chefin ist kein Hirte, das ist klar. Aber einiges von dessen Eigenschaften sollte er oder sie doch verinnerlicht haben.

Und das gilt nach heutigen Maßstäben nicht nur für das eigene Volk im engsten Sinne, sondern auch für die Gäste, die man hier aufgenommen hat oder vielleicht aufnehmen sollte. Extreme Gruppierungen und Parteien sehen das auch in unserem Land anders und stellen sich als „Alternative“ dar. Ich habe da, was das Menschliche betrifft, große Zweifel.

Wie aber sollte es wirklich sein? Zumindest für Gott gibt es da ein klares „Programm“. Wie wir es im letzten Abschnitt aus unserem Predigttext hörten, „so spricht Gott der Herr: Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Man könnte also sagen, wer Hilfe braucht, soll diese auch bekommen. Und wem es

schon gut geht, der wird nicht verdammt, sondern behütet.

Wobei man unter Gottes Herrschaft davon ausgehen darf, dass es nicht auf Kosten anderer geht, wenn es um jemanden besser steht. Sondern auf dieses Niveau sollen gewissermaßen alle kommen, so ähnlich wie es im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg erzählt wird: Am Ende des Tages bekommen alle das Gleiche, dass sie satt und zufrieden machen sollte, wenn da nicht der ewige menschliche Neid wäre. Doch der ist im Reich Gottes ausgeschlossen.

Aber wie steht es nun mit unseren Herrschern? Sind das auch solche, die sich selbst weiden?

Sicherlich oft schon. Gerade in weniger demokratisch kontrollierten Regierungsformen erleben wir das häufig, dass sich „die da ganz oben“ große Paläste, gewaltige Auslandskonten und manches mehr gönnen und das für spätere Zeiten zurücklegen, wenn sie nicht mehr ganz ungeniert auf allerhöchstem Fuß leben.

Das sind im übertragenen Sinne sicherlich keine Hirten, die sich viel um ihr Volk kümmern, um ihre Herde und Schafe. Und die sind im Sinne des Ezechiel schlecht und verdammt.

Unser Predigttext gibt ja nur Ausschnitte aus dem Kapitel 34 wieder. Da heißt es dann noch, gegen diese schlechten Hirten gerichtet:

„Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“

Mit Letzterem mag man heute auch daran denken, was einer undemokratisch herrschenden Regierungsform gefährlich werden kann, Opposition, Widerstand und anderes mehr. Wie wir es gerade in der Türkei erleben, aber auch in Russland und anderswo.

Doch wie soll man sich hier als Christ verhalten?

Wir haben es da relativ leicht, weil wir in einer Demokratie leben, in der die Gewaltenteilung funktioniert. Das klappt offenbar selbst in den USA mit den sogenannten „Checks & Balances“, was verhindert, dass selbst der mächtigste Mann der Welt nicht einfach machen kann, was er will, indem er Dekrete unterschreibt oder Befehle erteilt.

Es gibt noch genügend Katastrophenszenarien, das weiß ich auch, aber nach 100 Tagen lässt sich sagen, es ist noch nicht so schlimm gekommen, wie manche befürchteten. Möge es so bleiben!

Wäre ich Bürger in der Türkei, gäbe es schon größere Probleme. Nur mal als Beispiel. In der Bibel steht, und Luther hat sich dem angeschlossen, dass die Obrigkeit für die Aufrechterhaltung der weltlichen Ordnung zuständig ist und man ihr deswegen folgen soll.

Im Zweifel aber muss man Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Das ist also eine Abwägungsfrage, welche in einer Diktatur an sich leichtfällt, weil dort das Unrecht so offensichtlich ist, unter heutigen komplexeren Bedingungen aber oft schwierig ist.

Kriterium ist eben, ob diese Staatsoberhäupter, ob Männer oder Frauen, *vor allem das Wohl ihres Volkes im Blick haben*. Und auf welche Weise sie das tun. Denn nicht nur das Ziel zählt und heiligt keineswegs alle Mittel.

Wir können indes nur froh sein, dass unser Hirte im Glauben, und *er* ist entscheidend, sich ganz klar festgelegt hat. Gott spricht in unserem Predigttext: „das Verlorene suchen, das Verirrte zurückbringen“ usw., wir haben es ja schon gehört.

Und *in Jesus* soll sich genau dies erfüllt haben, wie es im Lukasevangelium bei Jesu erstem öffentlichen Auftritt in der Synagoge in Nazareth heißt: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“

„Heute, so heißt es weiter, „ist dieses Wort der Schrift erfüllt worden vor euren Ohren“ – also in Jesus!

Auch wenn wir in Detail dann doch noch auf vieles warten müssen und im Glauben leben, ist dies der Maßstab für uns.

Einen Hirten zu haben, der uns weidet, der uns kennt, der uns Ziele in Aussicht stellt, an die wir glauben, über die wir uns freuen dürfen.

Das leistet *der gute Hirte*. Das ist *Jesus Christus*. Gesandt von Gott im Himmel, um zu wirken unter uns auf der Erde, damit wir eine Perspektive haben für jetzt und bis in Ewigkeit. Amen.

EZECHIEL 34*

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [...]

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den

Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. [...]

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.